Wc
2400

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-460965-p0001-3

L. 32, 74.

W
2360

Das
Preißwürdige und Beseegnete
Gedächtnis
Der
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen
Frauen
Johannetten/

Verwittibter Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meißen/ Gefürsteter Gräfin zu Henneberg/ Grä-fin zu der Marck und Ravensberg/ Gebohrner Gräfin der Grafschaft Säyn und Wittgenstein/ Frauen zu Ravenstein/ ꝛc.

Seiner im Leben
Gnädigsten Fürstin und Frauen/

Welche am 28 Sept. 1701. zu Jena in Ihren Erlöser seelig entschlief/ und den 17. Novembr. drauf auch in Weissenfels mit
Hoch-Fürstlichen EXEQVIEN verehret wurde/
Wolte seinen wenigen Vermögen nach in Unterthänigkeit vorstellen

Balthasar Gottfried Weder/
Fürstlicher Sächß. Weissenfelß. Reise-Secretarius und Bibliothecarius.

Weissenfels/ gedruckt mit Brühlischen Schriften.

UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

DJe Ehre ist zwar eine beständige Gefertin der Tugend / hingegen aber auch eine eigensinnige Belohnerin derer Sterblichen; Dann sie fliehet diejenigen / die sie suchen / und suchet die / so sie fliehen. Sie wird bey ihren Liebhabern zum Laster und heisset Ehrsucht / bey ihren Verächtern aber zur Tugend und heisset Demuth; Ja sie lässet sich lieber von Todten gefangen nehmen als Lebendigen / weiln sie sich bey denen ersten so wenig eines Verdachts der Heucheley / als Verletzung ihrer Bescheidenheit / bey denen letztern aber oft betrüglichen Aussenscheins und selbst eigener Verkleinerung zu besorgen hat. Wie sie nun ihre Tugendhafften als eine getreue Arthemisia auch nach dem Tode liebet / also bauet sie ihnen nicht alleine kostbare Mausolea, sondern befleißiget sich auch derer schönsten Ehren-Seulen / Gedächtniß-Schrifften und Lob-Reden / welche denen Verstorbenen zu einem neuen Leben dienen sollen.

Gleichwohl wird sie fast nicht ohne Ursache einer Partheyligkeit beschuldiget / als ob sie mehr auf Weibliche als Männliche Seite hienge / weiln sie mit viel hellern Posaunen auszublasen pflegte / wann etwan eine Semiramis staats-klug / eine Tomyris tapffer und eine Penelope keusch gewesen / als wann sich ein Augustus, ein Alexander M. und ein Joseph gleich eben dieser Tugenden im höchsten Grad beflissen hätten; Wahr ists / als

Rom

Rom noch vor dem Porsenna zitterte/ so hatte des Mutius verbrannte Hand die Befreyung seines Vaterlandes besser erstritten/ als alle die gesunden Fäuste seiner sonst tapfern Landes-Leuthe/ da aber zu eben derselben Zeit die resolvirte Cloelia nur einen kühnen Ritt durch die Tyber gewaget/ ward selbiger so hoch geachtet/ daß sie nicht alleine mit einer Gedächtniß-Seule/ und noch darzu einer Statua eqvestri verehret/ sondern auch dieses eisenfesten Römers seine darüber gäntzlich vergessen ward. Jedoch damit ich bey der Ehre dieses holdseeligen Geschlechtes nicht mißgönstig scheine/ will ich nicht so wohl fernern Exempeln/ als deren Ursachen in etwas nachsuchen und mich zu erkundigen bemühen: Warum sich/ gedachter massen/ die Ehre mehr Weiblich als Männlich zu erklären pflege?

Eine nicht unscheinbare und zuförderst in die Augen fallende Ursache ist vors erste die Schönheit/ bey welcher wir Männer bekennen müssen/ daß die Natur sehr ungleich mit beyden Geschlechten getheilet/ und dem einen fast alles alleine/ dem andern aber fast gar nichts davon gelassen habe. Den Ursprung solches herrlichen Vorzugs wollen einige noch aus dem Paradiese herhohlen/ weiln nemlich das Weib in demselben als einem schönen und ausgeschmückten Garten/ und noch darzu aus einem gantz edlen vom Schöpffer schon ausgearbeiteten und Ihme bereits durch die Hände gegangenen Zeuge/ der Mann aber auf rauhen Felde und aus einem blossen Erden-Klosse erschaffen worden/ so könte es nicht anders seyn/ als daß nicht allein die Geschlachtigkeit des Landes/ sondern auch die Güthigkeit des Saamens so schöne Früchte machen/ und selben also einen grossen Vorzug vor andern in wildem Felde gewachsenen verleihen müsse; Ich will zwar aus dieser Meynung keinen festen Schluß machen/ weiln aber doch wahr/ daß die Schönheit bey dem Weiblichen Geschlechte viel scheinbarlicher als bey dem Unsern hervorleuchte/ so ist sich nicht zu verwundern/ daß wie der Diamant schöner in hellen Golde als schwartzen Bleye/ der Granat-Apfel besser in

silber-

silbernen Schalen als irrdenen Schüsseln und der Wein lieblicher in Crystallen als gemeinem Glase auszusehen pfleget / also auch die Kostbarkeit der Tugend in einem schönen Leibe viel herrlicher hervor scheine / als wann sie unter der schwartzen Erde und fast Satyrischen Gestalt etwan eines unförmlichen Socratis oder Æsopi verborgen lieget.

Die andere Ursache der Weiblichen Ehre ist der Vorzug etlicher Tugenden / welche dem Frauen-Zimmer fast gantz alleine gehöhren / oder doch bey denen Männern gar rar sind. Es begegnen mir aber hier vornehmlich die Mäßigkeit und Keuschheit / deren die erste bezeuget / daß das Weib gemeiniglich mit einem Glase Wein länger als der Mann mit einer gantzen Flasche zureiche; Die andere aber mit gnugsamer Erfahrung bestärcket / daß die Weiber denen anreizenden Begierden eines geilen Mannes behutsamer entgehen können / als diese der nur etwan verspührten Zuläßigkeit einer gutwilligen Thais. Ja daß bey denen Männern das Anerbiethen / bey denen Weibern aber die Unerbittligkeit die gewöhnlichen Tugenden seyn / und da sich auch ie zu weilen eine bereden ließe / so würde die Welt doch weit mehr von unordentlichen Saamen kriebeln und erfüllet seyn / wann sich alle die erbitten ließen / welche offt durch mancherley Arthen derer Versuchungen gebethen werden. Komme ich auf des Frauen-Zimmers gewöhnliche Freundligkeit / so sehe ich / daß einer vernünfftigen Abigail holdseeliges Auge fast ohne Sprache mehr überreden kan / als alles Trotzen und Pochen eines närrischen und Bauer-stoltzen Nabals; Sehe ich auf die Demuth / so steiget Esther durch dieselbe weit höher empor als der nur biß an Galgen gekletterte hochmüthige Haman.

Die dritte Ursache des Weiblichen Ehren-Ruffs ist die Gleichheit in allen andern vortrefflichen Tugenden / mit welchen sich iemahls das Männliche Geschlechte hervor gethan. Dann ist es was Männliches und Heldenmäßiges den Todt

verachten und das Leben weniger als die Ehre schätzen / so findet sich hier eben so wohl eine großmüthige Lucretia, als eine unerschrockene Portia, deren die erste mit den blossen Degen die erlebte / die andere aber mit eingeschluckten glüenden Kohlen die zu erleben habende Schmach theils ausgelöschet / theils vermieden haben.

Machet der Päbstliche Stuhl der Gottes-Furcht halber viel Männer zu Heiligen / so haben wir deren unter dem Frauen-Zimmer viel eine gröffere Schaar / ja nur von heiligen Jungfrauen etliche tausend beysammen zu befinden. Haben sich iemahls Männer durch glorwürdige Siege und bezwingung ihrer Feinde beruffen gemacht / so finden sich eben so wohl Weiber als Männer mit Blutigen Degen à la tête deren Armeen / welche ihre Feinde schlagen / in die Flucht bringen und gantze Länder einnehmen / ja grosse König-Reiche / Städte und wohl gar Monarchien unter ihre Füsse bringen / wie solches die Debora, Semiramis, Camilla, Penthesilea, Tomyris, Zenobia, la Pucelle d' Orleans nebst vielen Königinnen derer Amazonen und andern Helden-müthigen Weibes-Bildern zur Gnüge behauptet haben. Ja daß wir nicht alles aus alten Geschichten herhohlen / so haben sich nur in vergangenem Jahr-hunderte drey berühmte Weiber / als Christina, Königin in Schweden / Anna, Regentin in Franckreich bey Minderjährigkeit ihres Sohnes des ietzigen Königs / und Amalia Elisabeth, Land-Gräfin zu Heßen / Gebohrne Gräfin zu Hanau / bey ebenmäßiger Beschaffenheit Ihrer jungen Herrschafft / durch zusammengesetzte Waffen und gefaste unwanckelbare Resolution dergestalt heroisch erwiesen / daß ohne Ihr zuthun das in Blute schwimmende Teutschland schwerlich seine so hoch erwündschte Ruhe / noch das Evangelische Wesen einen so reputirlichen und sichern Friede würde erlanget haben.

Welcher gestalt zuvor Elisabeth Königin in Engel-

Land

Land die übermenschlich große und deßwegen unüberwindlich genañte See-Flotte derer Spanier durch ihr Glück und Tapfferkeit empfangen und zu Grunde gerichtet/ist mehr bekañt als aus zuführen nöthig. Daferne sich auch iemahls Männer durch Lieb und Treue vor das Vaterland verdient gemacht/so hat Judith die ihrige nicht minder ihrer Stadt/da sie mit großer Hertzhafftigkeit den der sie umhalsen wolte enthalsete/als die Veturia eben dergleichen dem grossen Rom erwiesen/ weilen sie zu ihren damahls sehr gefürchteten Sohne Cariolano in das Lager heraus gegangen und selben durch scharffen Verweiß von der Belagerung seiner Vater-Stadt abgetrieben hat.

In Summa kein Gipfel der Ehren/ kein Monarchen-Königs- oder anderer Regenten-Thron ist so hoch gewesen/ welchen des Frauen-Zimmers Klugheit nicht allein erstiegen/ sondern auch offt würdig gnug besessen hat. Ja der Päbstliche Stuhl selbsten/ welcher doch ungleich mehr/ als Franck-Reich durch das Salische Gesetze von aller Weiblichen Herrschafft eximiret seyn will/ hat es gleichwohl durch alle seine Vorsichtigkeit nicht verhüthen können/ daß Ihm nicht ein Weib Agnes unter dem Nahmen Johannis des Achten einen zwar lächerlichen/ doch des kühnen Unterfangens halber gewiß gantz ungemeinen Streich gemachet habe. Weiln dieses letztere aber eben nicht die löblichste That von einem Frau-Zimmer ist/ so komme ich anietzo auf diejenigen Wieder-Redungen/ mit welchen mir etwan die scharffen Richter des Weiblichen Geschlechtes begegnen möchten/ von welchen ihrer viel vorgeben und aus Heiliger Schrifft beweisen wollen/ daß erstlich durch das Weibliche Geschlechte die Sünde und alles Unglück in die Welt gekommen/ uod vors andere dasselbige auch denen meisten Menschlichen Schwachheiten unterworffen sey. Aber Lieber/ wer das Frauen-Zimmer tadeln und verächtlich machen will/ der versuche es ja nicht mit der Heil. Schrifft zu behaupten/ sonst wird er wider sich selbst

reden

reden und verspielen müssen. Dann gesetzt daß der klägliche Sünden-Fall ja freylich wohl unleugbar / wer hat aber wohl bey demselben mehr unrecht gethan / Adam oder Eva? Ich sage der erste / und zwar aus dieser Ursache / weiln Ihme und nicht der Eva die verbothene Frucht von GOtt ausdrücklich und mit Betrohung untersaget war; Massen bekannt daß Eva zur selben Zeit noch nicht erschaffen gewesen / und also diese / wo nicht gäntzlich aus Unwissenheit / doch aus Uberredung und Einfalt / Adam aber aus bösem Vorsatze und wieder besseres Wissen und Gewissen gesündiget hat. Und gesetzt daß Mann und Weib in der Sünde gleich gewesen / wie sie dann auch des Höchsten Strafe beyde zugleich betroffen; Wo ist aber iemahls durch das Männliche Geschlechte dergleichen heilsame Reparation geschehen / als durch das Weibliche / von welchem der Heyland nach Verschmähung der Männlichen Bey-Hülffe gebohren und mit dem ersten Seegens-Nahmen in der Heiligen Schrifft alleine des Weibes Saamen genennet werden wollen? Ja wer hat diesem allerliebsten Seeligmacher / den die gantze Welt mit der gröstẽ Höffligkeit solte willkommen heissen / in Seiner irrdischen Wallfarth mehr Liebe und Treue erwiesen / die Männer oder die Weiber? Ich sage die Letztern; Dann da Er von Männern verrathen / verkauffet / verleugnet / gemartert und gecreutziget worden / so haben Ihn die Weiber mit köstlichen Narden-Wasser erqvicket / zu Seinem Tode mit mitleidigen Thränen begleitet / wieauch nach demselben vor seine Balsamirung gesorget. Und solte wohl dem Liebsten Erlöser das herrliche Fuß-Bad / wormit Ihn ein zwar sündiges doch bußfertiges Weib / die seine Füsse mit Thränen netzte und mit ihren Haaren wieder trocken machte / verehret hat / nicht sanffter gethan haben / als der verrätherische Kuß seines sonst liebgewesenen Jüngers? Ja hat das Heidnische Weib Pilati vor Christi Unschuld und Gerechtigkeit nicht mehr geredet

und

und gethan / als alle Männer der gantzen Welt / auch die mit eingerechnet / die doch selber an Ihn geläubet hatten? Daher dann Christus dem Weiblichen Geschlechte nicht ohne Ursache die Ehre gethan / daß Er Ihnen nach Seiner Auferstehung am ersten erschienen und durch ihren gläubigen Mund diese frohe Post verkündigen lassen / da es hingegen die unglaubigen Thomaße hinter denen Ohren suchten und ungeachtet sie derer Geheimnüssen Christi bessere Kundschafft als die armen Weiber hatten / dieses grosse Werck doch nicht vor glaublich halten konten. Aber gnug hiervon. Ich komme auf den andern Punct / nehmlich die Menschliche Schwachheit. Wann wir nun die Schwäche der Stärcke entgegen setzen und selbe gleichfalls aus Heiliger Schrifft beweisen wollen / so findet sich derer fast mehr bey denen Männern als denen Weibern.

Dann wer war stärcker / Eva die Uberrederin / oder Adam der sich überreden ließ? Simson der Starcke / oder Delila die Ihn seiner Stärcke beraubte? Loth der Gerechte / oder seine Töchter / die ihn zum Trunckenbolde und Bluthschänder machten? David der Mann nach GOttes Hertzen / oder Bathseba / die ihn durch ein nackend Bein in des Fleisches Falle brachte? Salomon der Weiseste / oder die vielen Weiber die ihn zum Abgötter und Narren machten? Samson der Gewaltige / oder die Wahrsagerin / die Ihm einen falschen Samuel vorhexete? Sißera der Gestrenge / oder Jael die ihm den tummen Schedel wie ein Stücke vernagelte? Holofernes der Städte-Bezwinger / oder Judith die ihm mit süssen Worten den Kopf abschwatzte? Job der Geduldige / oder sein Weib die ihn endlich zur Ungeduld brachte? Petrus der beherzte Glaubens-Bekenner / oder die kahle Magd die ihn zur Verleugnung verführete? Aber ich will bey denen Mägden aufhöhren / es möchte die Reihe sonst gar an die Huren kommen / unter welchen sich zum wenigsten die Rahab nicht aber aufgeführet; Weiln sie den König zu

Jericho durch Verbergung derer Israelitischen Kundschaffter geäffet / und sich und ihrem Hause hierdurch nicht allein ein sicheres Geleite / sondern auch / daß ihr diese That zur Gerechtigkeit gerechnet worden / zu wege gebracht hat. Damit wir aber nicht alles aus der Heiligen Schrifft nehmen / so will eine eintzige Weltliche Geschicht mit anhengen. Als die Persianische Weiber vor ihren flüchtigen Männern die Kleider aufhuben und sie mit solcher Schmach beschämeten daß sie Schande halber wieder in den Streit gehen musten / hatten sie mehr Stärcke unter ihren Röcken / als diese feige Kerlen zuvor in ihrem gantzen Leibe / welche durch derer Weiber Resolution doch noch glücklich wieder an den Feind gebracht worden. Und ersehen wir also / daß auch die aller Vernünfftigsten / Gerechtesten / Heiligsten / Tapfersten und Weisesten Männer denen nur mittelmäßigen und offt lasterhafften Weibern ihre Blöße dergestalt gegeben / daß sie sich dnrch selbige offt wunderlich und schmählig gnug haben müssen überwinden lassen. Daß ich aber theils mit ungeschickter Zunge / theils auch in etwas entlehnter Erfindung dem gantzen Weiblichen Geschlechte das Wort zu reden mich erkühnet / macht ein eintziges vortrefliches Weib / Deren Gedächtniß in GOTT ewig geseegnet sey! Nehmlich Die Durchlauchtigste Fürstin und Frau / Frau JOHANNETTA, Verwittibte Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Westphalen / Land-Gräfin in Thüringen / Marg-Gräfin zu Meißen / Gefürstete Gräfin zu Henneberg / Gräfin zu der Marck und Ravensberg / Gebohrne Gräfin der Grafschaft Sayn und Wittgenstein / Frau zu Ravenstein / &c. &c. Deren höchstverdientes Lob mit wenigen zu berühren ich mir

dießmahl

dießmahl vorgenommen. Ob ich nun zwar nicht unbillich sorge/ daß meine hierzu viel zu schlechte Feder mehr die Unvollkommenheit des Schreibers/ als die Vollkommenheit dieser unvergleichlichen Fürstin vorstellen werde/ so hoffe ich doch/ weiln mir hier ein kühnes Unterfangen fast verantwortlicher als ein undanckbares Unterlassen scheinet/ eben nicht so sehr Unrecht zu thun/ wann ich weniger vor die Bloßgebung meines Unvermögens Sorge trage/ als vor die höchstverdiente Ehre dieser meiner so gnädigsten Wohlthäterin/ welche mich (wie Ihre hohe Leuthseligkeit fast allen Bekañten gethan) nicht alleine mit Hoch-Fürstlicher Freundligkeit/ Beschenckung und Gnade/ sondern auch in meiner Kranckheit mit Ubersendung kostbarer und von eigenen hohen Händen zubereiteter Artzeneyen zum höchsten verbunden hat. Und da von meinen wenigen Händen nicht so wohl schöne Bluhmen/ als nur schlechtes Graß auf Ihr Grab möchte gestreuet werden; so hoffe ich doch/ daß hierunter mehr die gute Meynung als die schlechte That in Obacht kommen/ und also auch die hierbey begangenen Fehler mit entschuldiget werden sollen. Nun hat zwar die Tugend ihr eigenes Lob eben so unzertrennlich/ als der Ambra den Geruch und die Perle den Glantz mit sich vereinbaret/ und könte ich mich bey meinem Vornehmen nicht unbillig derjenigen Frage/ welche einem unvollkommenen Lob-Redner des Herculis höhnisch gnug wiederfuhr: Qvis unquam vituperavit eum? Wer hat ihn iemahls getadelt? besorgen. Zumahlen dieses mit bessern Rechte von Unserer Durchlauchtigsten Hertzogin/ als diesem Heidnischen Schlage todt könte gefraget werden; Wie aber die Beförderung derer Ehren-Gedächtniße hochverdienter Leute von beyderley Geschlechte weder zu Uhr alten noch ietzigen Zeiten unlöblich gewesen/ also ist es auch nicht allemahl so hoch auf das Lob derer Verstorbenen/ als deren noch Lebenden Danckbarkeit und deren Nachkommenden rühmliches

ches Exempel abgezielet. Ob sich auch zwar iezuweilen die darzu gebrauchten Redner bey befundener Magerkeit derer Tugenden ihrer zu loben vorgesetzter Helden und Heldinnen unterschiedener Oratorischen Erfindungen bedienen und das Lob entweder von denen Ahnen und Anverwandschafft / von dem berühmten Vaterlande / von denen zu ihrer Geburths-Stunde am Himmel gestandenen glücklichen Zeichen / oder andern dergleichen Ausschmückungen hernehmen müßen. So habe doch ich dieses alles nicht nöthig / und finde an meiner Durchlauchtigsten Fürstin gnug zu thun / wann ich bloß Sie selber von sich selbst und zwar auch nur auf die schlechteste Weise loben will. Das einfältige Lob ist gemeiniglich das wahrhaffteste / und diejenigen Gesichter sind die schönsten / die keiner frembden Schmincke nöthig haben. Ich könte auch kurtz aus der Sache zu kommen mit Wahrheit sagen / daß alle die Tugenden / welche ich von andern Frauen-Zimmer bißher gerühmet / an dieser Durchlauchtigsten Hertzogin gleichsam als in einem zusammen-Fluße zu finden / und wie sie bey mancher nur Mittelmäßig oder mit Unarth vermenget / also allhier gantz unvergleichlich und von allen Schlacken gereiniget gewesen. Damit aber der Ursprung einer so Erlauchten Person nicht gäntzlich übergangen werde / so will ich nur dasjenige was mir vor andern darbey rühmlich \ vorkommet / mit wenigen anzeigen. An dem ist es / daß Weltweise Leuthe den Adel nicht unbillig mit einer Null / die Tugend aber mit einer Ziffer vergleichen; Dann wird die Null des Adels zu der Ziffer der Tugend gesetzet / so erhöhet sie deren Werth um zehnmahl so viel / dahero auch wohl das Sprich-Wort kommen mag / daß ein Ovenkgen Edel-Manns Latein schwerer Wiege / als ein Pfund Bürgerliches. Hingegen aber wo die Null des Adels von der Tugend-Ziffer bloß gelassen und durch dieselbe nicht signalisiret wird / so gilt sie wie alle schlechte Nullen gar nichts. Ja wie der neue Adel einer hellen Qvelle / der

ver-

verlegene aber einer faulen See ähnlich siehet / also hält man fast noch mehr auf die / so denselben durch Tugend selbst verdienen und also Zahl und Null beysammen haben / als welche sich bloß mit frembden Federn ihrer Ahnen und deren Uhr-alten Schildern und Helmen / welche doch unter denen von ihnen mehrentheils nur gebrauchten Pflug-Schaaren fast gantz verrostet sind / heraus zieren wollen. Wie es auch rühmlicher ist / wann Abdolonymus aus einem Gärtner ein König / als wann Dionysius aus einem Könige ein Schulmeister wird; also muß es Unserer Höchstseeligen Fürstin zu keiner Verkleinerung sondern vielmehr zu Ihrer hohen Ehre dienen / daß Sie zwar nicht aus Fürstlichen Geschlechte / gleichwohl aber aus den Uhr-alten Stamme derer Herren Grafen von Säyn und Wittgenstein entsprossen / und dennoch durch Göttliche Erhöhung und Ihre unvergleichliche Meriten nicht alleine ein liebwertheftes Ehe-Gemahl zweyer vortreflichen Fürsten derer höchsten Häuser Teutsch-Landes / nemlich Heßen und Sachsen / sondern auch eine von GOtt geseegnete Mutter unterschiedener Regierenden Landes-Fürsten und Fürstinnen und unter diesen auch einer mit preißwürdiger Tugend und Schönheit geziert gewesenen Chur-Fürstin / derer Gedächtniß auch in Seegen ist / ja noch dazu eine Groß-Mutter etlicher theils erwachsener Printzen und Princeßinnen von schönster Arth und Hofnung geworden / und also durch sich und Ihren Saamen zugleich in Chur-Fürstliches / Hertzogliches / Land-Gräfliches und Marg-Gräfliches Geschlechte gestiegen ist. Also erhöhet GOtt die Ihn fürchten und weiß das Gold der Tugend nicht etwan zu verächtlichen Geschirren / sondern zu Cronen und Fürstlichen Haupt-Zierden anzuwenden. Ob nun Unsere Durchlauchtigste Hertzogin die vornehmste von allen Tugenden / nemlich die Gottesfurcht besessen / will ich selber nicht bejahen / sondern lasse davon Ihre Beth- und Kirchen-Gemächer / ihre Geist-

reichen Bücher / ja die Priesterschafft und grosse Christliche Gemeinden ihr theils stummes theils redendes Zeugniß geben / ja wann auch diese / welches doch nimmer geschehen wird / schweigen solten / so redet der von GOtt selbst auf die Gottes-Furcht gesetzte und ihr reichlich mit getheilte Lohn / daß Sie nemlich ein recht fruchtbarer und an die Wasser-Bäche gepflantzter Baum gewesen / der seine Aeste in die höchsten Häuser Teutsch-Landes ausgebreitet und seine unverwelcklichen Blätter theils in der Ewigkeit / theils in der Zeitligkeit in immergrünen und GOtt Lob herrlichen Zustande gelassen hat. Sie wuste und empfand auch bereits an der Erfüllung / daß die Gottesfurcht nicht ungewisse Verheißungen hätte / ja weil sie gewiß davor hielte / daß ohne die Gottesfurcht alle Tugenden keine Tugenden / sondern nur vermasqvete Laster wären / so hielte Sie dieselbe desto höher und bethete nicht nur vor sich und Ihre Hoch-Fürstlichen Kinder / sondern auch vor Dero Diener und Unterthanen / ja vor gantze Länder / denen Sie gewiß nicht wenig Seegen zugebracht / weiln es GOtt nicht möglich war solche aus so treuer Liebe und mehr als Mütterlichen Hertzen hergeflossene Vorbitten unerhöhret zu lassen. Ja was aus diesem Fuße der Gottes-Furcht vor ein herrlicher Felsen der Standhafftigkeit und Christlicher Gedult bey Unserer höchstseeligen Hertzogin hervor gewachsen / erweisen die vielfältig erlebten Todes-Fälle nicht nur Ihrer hertzgeliebtesten Kinder und Kindes-Kinder / ja hoher Chur- und Fürstlicher Eyd-Männer / sondern auch Zweyer von Hoch-Fürstlicher Vortrefligkeit berühmter Ehe-Gemahlen / welche Sie nicht nur als eine Großmüthige Heldin / sondern auch als eine geduldige Christin mehr als männlich übertragen und verschmertzet hat. Wer zwar Menschen ohne Empfindligkeit abmahlen wolte / müste das Muster nicht von Menschen / sondern von Steinen und tummen Bestien herehmen. Dann weinet doch wohl ein Alexander M. aus

Erbarm-

Erbarmniß über den Todt Sisygambis und Julius Cæsar über den Pompejus, ob Jhnen gleich Beyde zuvor feindlich gewesen; Wann es aber an Unsere eigene und zwar an die Blut-Freundschafft gehet / so machet der tapffere Held Agamemnon bey der Auff-Opfferung seiner Tochter Iphigenia so ein wehmüthig und schmertzhafft Gesichte / welches der durch Kunst und Erfindung sonst berühmte Mahler Timantes mit dem Pinsel vorzustellen sich nicht getrauete / sondern aus einer neuen Erfindung so wohl des betrübten Vatters Antlitz / als sein hierbey befundenes Unvermögen mit einem vor die Augen gemahlten Thränen-Tuche verhüllen muste; Also schwer läsſet sich der Schmertz derer Eltern über dem Tode Jhrer Kinder abbilden. Aber noch mehr würde Timantes zu thun gehabt haben / wann Er die Wehmuth Unserer Durchlauchtigsten Fürstin über den so schnellen und unversehenen Ableiben Jhres letzteren Preißwürdigen Ehe-Gemahls / Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgens / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve / Berg / Engern und Westphalen / Land-Grafens in Thüringen / Marg-Grafens zu Meissen / Gefürsteten Grafens zu Henneberg / Grafens zu Marck / Ravensberg / Sayn und Wittgenstein / Herrn zu Ravenstein / ꝛc. hätte abschildern sollen. Dann was das vor Donner-Schläge in die Hertzen seyn müssen / wann so hohe von GOtt geseegnete und sich unter einander wie Kinder liebende Ehe-Gatten durch gantz unversehenen Todt geschieden werden und einander in einem Tage zugleich gesund und todt sehen müssen / kan sich ein ieder eben so leichtlich einbilden / als ich schreiben. Dennoch aber erwieß sich hier Unsere

fere Standhaffteste Fürstin als einen Felß / welchen die an ihn schlagenden Wellen zwar wohl mit saltzigten Thränen befeuchten / keines weges aber von seiner Unbewegligkeit bringen können. Und wie der großmüthige Römische Bürger-Meister Qvintus Martius von der Bestattung und noch glimmenden Holtz-Stosse seines einigen Sohnes gerades Weges auf das Rath-Hauß gieng und in dem Schooße des gemeinen Wesens seine Befriedigung suchen wolte / also suchete solche Unsere Durchlauchtigste Hertzogin theils in dem unsichtbarem Schooße des gnädigen GOttes / theils in dem sichtbaren Ihrer Hoch-Fürstlichen Kinder / und wuste auch da Trost zu finden / wo derselbe doch selbst von nöthen war / weiln Ihr die Hoch-Fürstlichen Herren Söhne das Ebenbild des vermißeten Herren Vaters / als in Dessen Regierungs-Fußstapffen beyde nach einander rühmlich getreten / kräfftig wieder vorzustellen / die Durchlauchtigsten Töchter aber Ihre Schmertzen mit Kindlichen Mitleiden und Ehrerbiethigem Gehorsam gantz anmuthig zu lindern wusten.

Und gewiß / wann die Güthigkeit des Baumes nach denen Früchten zu urtheilen ist und fromme Kinder frommer Eltern beste Wahr-Zeichen sind / so ist der Ruhm Unserer Preißwürdigen Fürstin Ihrer so wohl gerathenen und unschätzbaren Früchte halber hier absonderlich zu erheben / und werden so wohl die Eisenachische als Weissenfelsische Lande Ihr Gedächtniß mit danckbarster Lieb und Treue so lange zu verehren die höchste Ursache haben / als jene der glimpflichsten Regierungs-Arth Ihres gnädigsten Johann Willhelms / diese aber der holdseeligsten Leutseligkeit Ihrer Durchlauchtigsten Friederica Elisabeth werden genießen können. Ich hätte noch viel von dieser Materie zu reden / wann ichs nicht mit solchen Personen zu thun hätte / vor deren zärtlichen und bescheidenen Ohren auch das allerverdienteste Lob nicht allemahl

allemahl ein süßer Klang ist. Weswegen ich mich dann wieder zu meiner Preißwürdigen Fürstin wenden und dasselbe viel lieber nach Ihrem Wode von Ihr reden will/welches Sie mir bey Ihrem Leben aus gleichermäßiger Moderation fast schwerlich mit guten Willen würde verstattet haben.

Aber was soll ich am ersten weiter berühren/ da mir so viel gutes von dieser Glorwürdigen Fürstin bewust/ daß ich in der Wahl gantz irre werde und nicht weiß/ ob ich erstlich Ihren hohen Verstand oder Ihre Demuth rühmen/ ob ich eher von Ihrer Mäßigkeit gegen sich/ oder Freygebigkeit gegen andere reden/ ob ich mehr an das Mitleiden gegen die Armen/ oder an die Werth-haltung Ihrer Bedienten gedencken/ oder ob ich nur ein vor alle mahl berühren soll das freundliche Ansehen/ die angenehme Rede und das Gnädigste Bezeigen gegen Männiglich/ wormit Sie sich zugleich aller deren Hertzen verbunden/ die Ihrer Wenntniß die Ehre gehabt haben. Ich befinde nun fast bey mir selber daß ich mehr auf meine Schuldern genommen/ als selbe zu ertragen fähig sind; Doch hat der endlich noch einen guten Vortheil und Bey-Hülffe/ welcher solche Personen lobet/ die schon von Jedermann gelobet sind/ und bey denen Er nichts aus seinem eigenen Kopffe ersinnen/ sondern sich nur auf derer Umstehenden Gedächtniß beruffen darf. Von allen zugleich gelobet werden kan zwar anders nichts als eine gantz unvergleichliche und vollkommene Tugend verdienen/ weiln sonst schwerlich iemand gefunden wird/ dessen Ehren-Ruhm nicht ie zu weilen mit einer trüben Wolcke Menschlicher Schwachheit und daraus entstandener Fehler überzogen wird; An Unserer Erlauchteten JOHANNETTA aber finde ich nach allem Nachsinnen auch das geringste nicht/ daß Ihren Ruhm nur in etwas verdunckeln könte. Ja ich bin versichert/ daß auch der sonst blaße Neid Blut-roth werden und sich vor denen es besser wissenden schämen würde/ wann er

von dieser Durchlauchtigsten Fürstin anders als rühmlich reden solte. Sie wuste eine sonderbahre Kunst dem Neide zu begegnen; Dann daß wir umb des guten Willen beneidet werden / machet daß wir selbst offt darmit neidisch seyn und alles vor uns behalten wollen; Sie aber war bey allem ihren guten so mittheilend und freygebig / daß weil Jedermann davon genoß / sich niemand finden konte / der ihr solches beneidet und nicht lieber ein weit mehrers gewündschet hätte. Das Böse kan an Uns nicht beneidet / sondern nur gescholten werden / aber auch dieses Schelten hatte hier nicht statt / weiln sich keine Materie darzu befande / indem nicht wohl möglich war / daß ein Hauß so vieler Tugenden auch zugleich eine Herberge derer Laster seyn konte. Vielen redet Ihr hoher Stand eine Freyheit zu sündigen ein; Sie aber hielt davor / daß man den Koth an Purpur und Scharlache noch ehe gewahr würde / als an gemeinen Tuche / ja daß der Diamant / welcher Schiefer und Flecken hat / unwerther gehalten sey / als ein mäßiger der reine ist. Aber wann ich auch alle Unserer Lobwürdigsten Fürstin noch rückständige Tugenden ausführlich machen wolte / würde ich wohl hierdurch den Verlust solcher Unschätzbarkeit versüssen und nicht vielmehr vergällen? Ich glaube fast das letztere. Aber deñoch muß auch dieses zu der Hochseligstē Ihren Ruhme dienen / daß Uns Ihr Todt nicht nach Honige / sondern nach bitterer Aloe schmecke. Das Leben ist süsse und der Todt bitter / doch bey einem mehr als dem andern; Je süsser wir aber andern Leuthen unser Leben durch Lieb und Wohlthat gemachet haben / ie mehr verbittern wir Ihnen unser Absterben. Der hat selten viel gutes gestifftet / über dessen Tode man sich freuet; Man sahe es zu Rom / da eben die Bürger / die zuvor um Augustus geweinet hatten / sich hernach bey des Tiberius Tode des Freuden-Geschreyes nicht enthalten konten.

Gleichwohl konten auch diejenigen / die ihre Fürsten von Hertzen betauret haben / mit nichts besser als ihrer Vergötterung getröstet

getröstet werden. Als Romulus unsichtbar worden und der Rath zu Rom seiner heimlichen Ermordung wegen nicht wenig verdächtig war stifftete sie den Julius Proculus an/ daß er das Volck bereden muste/ wie ihme Romulus als ein Gott unter dem Nahmen Qvirinus erschienen und seiner künfftigen Verehrung und Gottesdiensts halber unterschiedene Verordnung gethan hätte. Livia, von der sich die Römer des Augustus Absterben wegen auch nicht viel gutes träumen liessen/ erkauffte den Numericus Atticus mit zehn tausend Sestertien zu einem falschen Eyde: Daß Er nemlich den Augustus gen Himmel fahren und Ihme von dem Jupiter die Hand reichen sehen. Wormit sich dann das sonsten aufrührische Volck zu beyden Zeiten begüthigen ließe. Dann getreue und beständige Liebe thut sich lieber selber in etwas wehe und verschmertzet ihr Vergnügen/ als daß sie der geliebten Persohn ihre höhere Ehre und Glückseeligkeit mißgönnen solte.

Hat nun die ungewisse Einbildung einer gantz unwahrhafften Vergötterung so vieles Volck mit guter Würckung trösten können; Wie viel mehr wird bey Uns der Zucker der Himmlischen Glorie und Herrligkeit die bittern Mandeln unsers Traurens überziehen und versüssen können/ weil wir gewiß wissen/ daß Unsere Hochseligste Hertzogin dahin versetzet ist/ wo Sie weder hungern noch dursten/ noch einige Hitze mehr auf Sie fallen wird.

Ich schweige zwar lieber stille/ als daß ich mich diese Glückseeligkeit auszusprechen unterfange/ welche auch der nicht aussprechen konte/ der sie doch selbst gesehen. Doch kan ich nicht vorbey zum Beschluße noch ein eintziges Menschliches Gleichniß mit anzuhengen: Unsere Durchlauchtigste Hertzogin hat sich nunmehro nach Ihrem erwehlten Texte zu denen gesellet/ die grosse Trübsal überwunden und Ihre Kleider in dem Blute des Lammes helle gemacht haben; Und weiln Sie bereits auf Erden dieses Lämmlein mit der Kette des Glaubens an Ihre Brust gehangen/ so führet Sie ietzo als eine Uberwinderin/ welches sonst bey Frauen-Zimmer nicht passiret/ den mehr als Königlichen Spanischen Ritter-Orden des güldenen Fliesses/ von welchem wir mit eben der Wahrheit als andere von dem Heiligen Creutze sagen können;

In hoc signo vinces!

FKWc 2402

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-460965-p0022-9

ULB Halle
005 461 650
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-460965-p0023-5

K. 32, 74.

W. 2400

Das
Preißwürdige und Geseegnete
Gedächtnis
Der
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen
Frauen
Johannetten/

Verwittibter Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meißen/ Gefürsteter Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Gebohrner Gräfin der Grafschaft Säyn und Wittgenstein/ Frauen zu Ravenstein/ ꝛc.

Seiner im Leben
Gnädigsten Fürstin und Frauen/
Welche am 28 Sept. 1701. zu Jena in Ihren Erlöser seelig entschlief/ und den 17. Novembr. drauf auch in Weissenfels mit
Hoch-Fürstlichen EXEQVIEN verehret wurde/
Wolte seinen wenigen Vermögen nach in Unterthänigkeit vorstellen

Balthasar Gottfried Meder/
Fürstlicher Sächß. Weissenfelß. Reise-Secretarius und Bibliothecarius.

Weissenfels/ gedruckt mit Brühlischen Schriften.

Eisenach
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SALE)
BIBLIOTHECA FONICKAVIANA
1,883

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-460965-p0025-6